

Augenblicke der Passion – „Müdeblick in Gethsemane“

Predigt zu Markus 14, 32-42 · Pfr. Lars Altenhölcher · Buchs SG · 06.04.2025

Jesus und seine Jünger kamen zu einem Garten, der Gethsemane hiess. Dort sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Bleibt hier sitzen, während ich bete.« Er nahm Petrus, Jakobus und Johannes mit sich. Plötzlich überfielen ihn Angst und Schrecken, und er sagte zu ihnen: »Ich bin verzweifelt und voller Todesangst. Wartet hier und bleibt wach.« Er selbst ging noch ein paar Schritte weiter. Dort warf er sich zu Boden. Er bat Gott darum, ihm diese schwere Stunde zu ersparen, wenn es möglich wäre. Er sagte: »Abba, mein Vater, für dich ist alles möglich. Nimm doch diesen Kelch fort, damit ich ihn nicht trinken muss. Aber nicht das, was ich will, soll geschehen – sondern das, was du willst.« Jesus kam zu den drei Jüngern zurück und sah, dass sie eingeschlafen waren. Da sagte er zu Petrus: »Simon, du schläfst? Konntest du nicht diese eine Stunde wach bleiben? Bleibt wach und betet, damit ihr die kommende Prüfung besteht. Denn der Geist ist willig, aber die menschliche Natur ist schwach.« Dann ging er ein zweites Mal weg und betete mit den gleichen Worten wie vorher. Als er zurückkam, sah er, dass seine Jünger wieder eingeschlafen waren. Denn die Augen waren ihnen zugefallen – so müde waren sie. Und sie wussten nicht, was sie antworten sollten. Als Jesus das dritte Mal zurückkam, sagte er zu ihnen: »Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus? Es ist so weit. Die Stunde ist da. Seht doch: Jetzt wird der Menschensohn ausgeliefert in die Hände der Sünder. Steht auf, wir wollen gehen. Seht: der mich verrät, ist schon da.«

Die Bibel · Markusevangelium 14, 32-42

«Müdeblick», liebe Gemeinde, so habe ich diesen Gottesdienst in der Predigtreihe «Augenblicke der Passion» überschrieben. «Müdeblick» – der war in den letzten drei Jahren so manches Mal bei mir zu entdecken, wenn die Schatten meiner Schwermut sich auf mich gelegt, mir den Schlaf geraubt, mir die Augen getrübt und Ringe drunter gemalt haben. «Müdeblick» ... auch in Gethsemane vor bald 2000 Jahren. «Simon, du schläfst? Konntest du nicht diese eine Stunde wach bleiben?» Nur ein kleines Stündchen ... ein ewig kleines, ewig langes Stündchen ... der höchsten Not. Denn plötzlich hatten Jesus Angst und Schrecken überfallen – wie einst den Hiob.

«Aber Jesus», möchte ich dich fragen: «Du weisst doch schon lange, welche Stunde dir dort in Jerusalem geschlagen hat; hast es deinen müden, unverständigen, grossprahlenden und später so kleinlauten Jüngern immer wieder angekündigt: «Der Menschensohn wird viel leiden müssen» hattest du ihnen gesagt – lange vor diesem Abendgebet in Gethsemane. «Der Menschensohn wird viel leiden müssen» hattest du gesagt: «Die Ratsältesten, die führenden Priester und die Schriftgelehrten werden mich wie einen Verbrecher behandeln. Sie werden mich hinrichten lassen, aber nach drei Tagen wird der Menschensohn vom Tod auferstehen.»

Ach, Menschenskind – auch wenn sie nie wirklich verstanden haben, was du da meinst – du selber warst dir doch so sicher, warst zutiefst überzeugt von diesem Weg und voller Vertrauen auf Gott. Und jetzt lässt du dich von Angst und Schrecken überfallen, von diesen beiden dunklen Kumpanen, die so gerne ganz unerwartet hinterm nächsten Eck warten? Jetzt flüchtest dich ins Gebet zum Allmächtigen, greifst nach dem Strohalm des vorüberziehenden Kelches – bist deines Weges irgendwie müde und drehst im nächsten Moment deinen Jüngern einen Strick aus ihrer Müdigkeit?

Aber wer weiss, Jesus, vielleicht waren sie auch deiner müde geworden – deinem Wort vom bevorstehenden Leiden, vom Verrat des einen und Verleugnen des anderen ... und vom vergossenen Blut, dem sich der Allmächtige nicht entgegenstellt. Und während du dich ins Gebet flüchtest, flüchten sie in den Schlaf. Erinnerst du dich, Jesus? Einige Zeit zuvor war es genau anders herum: da hast du geschlafen – und sie haben in grösster Not geschrien und gefleht, gefürchtet und gezweifelt. *«Meister, macht es dir nichts aus, dass wir untergehen?»* Und du hast den Sturm gestillt – und ihren Glauben gerügt: *«Habt ihr denn immer noch kein Vertrauen?»*

Und du, Jesus? Wie steht es jetzt um dein Vertrauen – dort in Gethsemane? Ich weiss das ist ziemlich gemein, was ich da mache ... so ein bisschen nachtreten, wo du doch schon im Staub liegst. Dich scheint's mit deinen eigenen Waffen schlagen und dir dabei das Wort im Munde herumdrehen ... ziemlich gemein ... Aber du weisst ja: das Leben ist nicht fair. Und genau darum bist du ja in die Welt gekommen, oder? Weil es eben immer wieder nicht fair ist; nicht gerecht; nicht ehrlich; immer wieder nicht so, wie es mal gedacht war – ganz am Anfang, als es aus deines Vaters Mund hiess *«Und siehe, es war alles sehr gut»*.

Genau darum bist du ja Mensch geworden für uns Menschen. Und mir wird deutlich, wie sehr du wirklich Menschensohn, Menschenkind bist: mit Sorgen und Nöten, mit Verzweiflung und Todesangst, mit der Erfahrung von Unrecht und Schuld, Verrat und Einsamkeit – und mit einem Vertrauen, dass in alle dem Teil von dir bleibt; in das du einst hineingetauft wurdest – mit allen guten Wassern gewaschen: *«Du bist mein Sohn, dir gilt meine Liebe, dich habe ich erwählt.»* - in die Müdigkeit und Mühseligkeit dieser Welt hinein.

Und darin kommst du mir dann ganz nahe. Darin kommt er uns dann ganz nahe, liebe Gemeinde: wie oft sind wir doch müde von alle dem, was diese Welt bereithält an Unheil und Unfug, an Überforderung und Unterbelichtung, so dass uns Angst und Bange wird, wenn wir die Nachrichten anschalten.

Da waschen übergeschnappte Kriegstreiber und Zolleinnehmer ihre Hände in Unschuld, verstecken sich hinter Recht und Gesetz, die sie bis zur Unkenntlichkeit karikieren und treiben die Welt vor sich her. Und heimlich – oder auch ganz schamlos öffentlich schütteln sie den Kopf über uns. Über uns, die wir an Gerechtigkeit glauben und an die Stärke der Demokratie; die wir festhalten an einer Liebe, die nicht am nächsten Grenzzaun «Stopp» sagt und an einer Gleichheit, die nicht dort endet, wo jemand anders glaubt und hofft und lebt und liebt.

Und genau das ist der Kelch, den du austrinkst bis zur Neige, Menschensohn Jesus. Genau das ist es, wozu du in aller Konsequenz mit auf dem Rücken gebundenen Händen und mit grenzenloser Freiheit im Herzen Ja sagst. *«Nicht das, was ich will, soll geschehen – sondern das, was du willst»* sagst du zu dem, der so ganz anders allmächtig ist, als die von Allmacht phantasierten Menschenverächter all überall. *«Nicht was ich will, sondern was du willst»* ... Und darum lädst du ein, darum forderst du auf *«Bleibet hier und wachet mit mir»*. Wehrt euch gegen die, die euch einlullen und müde machen wollen; die euch zurufen: *«Lasst doch den lieben Gott einen guten Mann sein – es hat da genügend alte weisse böse Männer, denen ihr nachfolgen könnt.»*

«Nein» sagt Jesus dazu *«Nein, sondern steht auf»*. Steht auf für die Hoffnung, die euer Leben erfüllt und über euer Leben hinausweist. Steht auf für die Gerechtigkeit, die dieser Welt immer wieder fehlt und doch in Gottes Namen möglich ist. Steht auf für den Frieden, den Schalom, der so viel mehr ist als schweigende Waffen und brüchige Verträge; der euer ganzes Leben umfassen soll, weil ich, der Menschensohn Gottes, es in Händen halte.

«Steht auf. Seht: der mich verrät, ist schon da.». Und auch für ihn geht er seinen Weg, liebe Gemeinde – mit hellwachem Blick, mit Klarheit und Liebe. Geht seinen Weg der Versöhnung, der Vergebung, der Erlösung, des Friedens – für uns. Wird Mensch für uns Menschen, geht in den Tod für das Leben und trägt sein Kreuz in die Frühlingssonne. Ob unser hellwache Müdeblick diese Gnade wohl jemals ganz erfassen und verstehen wird? Und plötzlich: *«Bleibet hier, wachet mit mir.»* Amen.

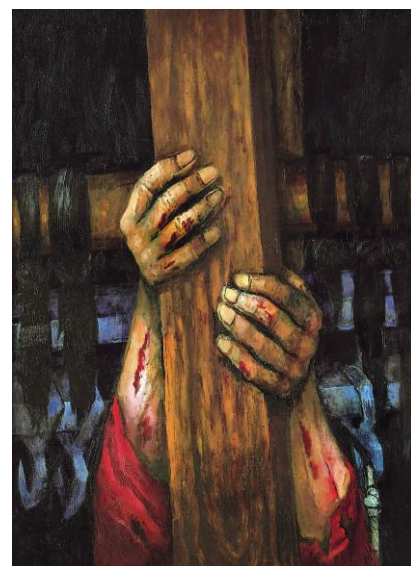


Bild: Sieger Köder «Er trug sein Kreuz»